

## Stellungnahme Luise Willen, Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) „Trendwende für die Innenstädte und Ortszentren in Schleswig-Holstein einleiten – Zukunftsräume und kommunale Identifikationsräume schaffen!“

**Datum:** 04. Mai 2021

Das Deutsche Institut für Urbanistik begrüßt die Initiative des Landtags Schleswig Holstein, sich proaktiv mit der Situation der Innenstädte und Ortszentren in Schleswig-Holstein auseinanderzusetzen. Es teilt die Einschätzung, dass dieses Thema aufgrund seiner hohen Aktualität und Relevanz landespolitischen Handlungsbedarf aufweist und stimmt den dargelegten Punkten im Antrag weitgehend zu.

Gleichzeitig möchte das Difu neue Aspekte aufzeigen und ergänzen, und gezielt als Anwältin für Klima und nachhaltige Stadtentwicklung fungieren.

Die Folgen des Klimawandels sind schon lange auch in Schleswig-Holstein angekommen: In Zukunft sind auch hier Trockenheit, höhere Temperaturen und häufigere Extremwetterereignisse wie Hitzewellen, Starkregenereignisse und Stürme zu erwarten.

Wie müssen sich Innenstädte aufstellen, um dem Klimawandel zu begegnen?

Klimavorsorge heißt das eine Stichwort dazu und nachhaltige Stadtentwicklung das andere. Zusammen betrachtet geht es darum, die Resilienz – die Widerstandsfähigkeit und Krisenfestigkeit - unserer Städte zu steigern!

---

### 1.1 Klimavorsorge

---

Wärmeinseln sind ein heißes Thema für die Städte – und explizit für die Innenstädte! Durch die sehr dichte Bebauung und hohe Versiegelung kühlen sich die Stadtzentren insbesondere bei Hitzewellen nachts nur noch sehr unzureichend ab. Innenstädte und Ortszentren sind häufig die Bereiche, die sich bei mehrtägigen Hitzewellen wie in den Jahren 2018 und 2019 quasi in Backöfen verwandeln – geradezu unerträglich für alle, die dort einkaufen, arbeiten oder zu Besuch sind. Dem müssen Städte zunehmend mit Hitzevorsorge-Maßnahmen entgegenwirken.

Internationale Beispiele aus Paris, Wien, Arnheim oder Sydney zeigen, welchen Stellenwert das Stadtgrün als Klimavorsorge beim notwendigen Umbau der Innenstädte und des öffentlichen Raums dort einnimmt: Die Grünoffensive in Paris wird massiv vorangetrieben (- und von den Bürger\*innen gefeiert und genutzt), Wien hat zahlreiche Straßen und Plätze temporär und experimentell zu grünen Zonen umgebaut, die großflächige Integration von Grünräumen in Sydneys Innenstadt zeigt den Weg, den die Stadt in Zukunft gehen will, und Arnheim hat beschlossen, innerhalb der nächsten zehn Jahre zehn Prozent der Asphaltdecke zu entfernen, um Hitzeinseln zu vermeiden und Starkregen besser bewältigen zu können. Beispiele wie diese machen deutlich, dass Stadtgrün in Form von Stadtbäumen, Pocket-Parks als auch durch die vertikale Fortsetzung mit großflächiger Fassaden- und Dachbegrünung eine große Wirkung zur Klimavorsorge für Stadtquartiere, Gebäude und deren Nutzer\*innen entfalten kann.

Auch einige deutsche Städte machen schon seit Jahren vor, wie die Verbindung von „urbaner Innenstadt“ und „grün-blauer Klimavorsorge“ gelingen kann – und wie die Innenlagen damit zu attraktiven „dritten Orten“ werden - nur drei Beispiele:

- Freiburg hat schon immer das Wasser in der Innenstadt gehalten und zeigt auch nach Geschäftsschluss die Erlebnisqualität mit seinen offenen Kanälen, den „Bächle“,
- Karlsruhe ist seit langem aktiv bei der Klimaanpassung mit dem Schaffen von „Grün in der Stadt“,
- Düsseldorf wird aktiv mit Hitzevorsorge in der Innenstadt, und die grünen Fassaden an Einkaufsstandorten helfen, die Temperaturen zu senken.

Ziel solcher Maßnahmen ist es, Innenstädte mit Klimavorsorge-Maßnahmen resilienter werden zu lassen, damit diese dem Klimawandel besser begegnen können.

Denn urbanes Grün übernimmt vielfältige klimatische Funktionen: Es verbessert das Mikroklima und den städtischen Wasserhaushalt einer Stadt, begünstigt Kaltluftentstehung sowie den Luftaustausch, verringert den Wärmeinsel-Effekt in Innenstädten und hat damit eine dämpfende Wirkung auf Hitzebelastung am Tage für Gebäude und versiegelte Flächen. Während der Corona-Pandemie hat sich gezeigt, dass die grüne Infrastruktur, der öffentliche Raum mit seiner grünen Ausstattung, eine enorm wichtige soziale Ausgleichsfunktion übernehmen kann.

---

## 1.2 Nachhaltige Stadtentwicklung:

---

### *Multifunktionale Versorgungszentren*

Innenstädte können zu multifunktionalen Versorgungszentren mit urbaner Erlebnis- und Aufenthaltsqualität umgebaut werden.

Es besteht jetzt die Chance, den Umbau und eine Vielfalt in den Stadt- und Stadtteilzentren gerade in der Krise zu realisieren – denn gemischte Stadtgebiete in zentralen Lagen werden von vielen Menschen geschätzt. Einige Experten gehen heute davon aus, dass in die leer werdenden Geschäftsflächen nicht mehr der Einzelhandel zurückkehrt, sondern zum Beispiel Bildungseinrichtungen, Kulturzentren, Kitas, Jugendtreffs oder Dienstleister einziehen. Damit könnten Kultur, Soziales, Bildungseinrichtungen und Begegnungsräume wieder in die Zentren zurückkehren.

Und auch eine Stärkung des innerstädtischen Wohnens sehen viele als Chance, die durch die Umnutzung von leerstehenden Gewerbe- und Büroflächen gelingen könnte. Auch wenn das Erdgeschoss dem Einzelhandel vorbehalten bleiben sollte, sollten Reserveflächen auf Parkhäusern, Gewerbeflächen oder Wohngebäuden verstärkt zur Aufstockung und Überbauung genutzt werden, um hier ohne weiteren Flächenverbrauch zusätzlichen Wohnraum zu erschließen. Innenentwicklung vor Außenentwicklung ist hier die Leitlinie!

Neben der Nutzungsmischung als Ziel wird es ein zentrales Thema sein, wie man neue Aufenthaltsqualitäten im öffentlichen Raum schafft. Denn der öffentliche Raum gilt als zentraler Ort für Identifikation, Begegnung und Kommunikation. Stadtgrün in zentralen Lagen zu integrieren ist dementsprechend ein zentraler Ansatz zur Belebung und Aufwertung des öffentlichen Raums.

Zunehmend fordern Stadtgesellschaften darüber hinaus, dass Mobilitätsflächen umgestaltet werden, um die Aufenthaltsqualitäten zu steigern und mehr Flächen für Fahrradfahrende und Fußgänger zu gewähren. Diese Flächen- und Verteilungsgerechtigkeit zwischen motorisiertem und nicht motorisiertem Verkehr dürfte eine große Rolle beim Umbau der Innenstädte spielen und mancherorts die dringend notwendige Mobilitätswende einleiten.

Die Verbesserungen der Aufenthaltsqualität im Freien hilft, die Stadt und ihre zahlreichen Ortszentren attraktiver zu gestalten und lebendige „dritte Orte“ zur Identifikation zu etablieren.

### *Integrierte Planung ist der strategische Weg*

Für eine zukunftsfähige, nachhaltige Stadtentwicklung sollten Akteure die aktuelle Krise als Gelegenheit nutzen, um die Entwicklungs- und Planungsprozesse ganzheitlich zu gestalten. Nur eine integrierte Stadtentwicklung macht Städte krisenfester. Herausforderungen wie Klimawandel, Energiewende und Mobilitätswende gehören mitgedacht beim Umbau der Innenstädte und Ortzentren. Wenn man die Zukunft der Innenstädte neu denken und gestalten will, besteht Steuerungsbedarf durch die kommunalen Akteure.

Dieser Aushandlungs- und Gestaltungsprozess muss mit vielen Akteuren geführt werden: Unterschiedliche Entscheidungsträger\*innen aus Politik und Verwaltung der Kommune, Wirtschaft, Verbänden, weitere Akteure wie Nutzer\*innen und Bewohner\*innen gehören dabei an einen Tisch.

Denn wie die nachhaltige Transformation der Innenstädte und des öffentlichen Raumes als ein zentrales Handlungsfeld umgesetzt werden soll, kann nicht nur Sache von privaten Investoren sein.

### *Doppelte Innenentwicklung*

Wer für Innenstädte integriert planen will, kommt an der Doppelten Innenentwicklung nicht vorbei: Doppelte Innenentwicklung bedeutet, Flächenreserven im Siedlungsbestand nicht nur baulich zu nutzen, sondern auch ihre Freiraumfunktionen zu sichern und zu qualifizieren. Diese Strategie der "Doppelten Innenentwicklung", bisher eher ein Instrument für die Wohnraumentwicklung, kann auch in den Innenstädten praktiziert werden – mit dem zu erwartendem Leerstand entstehen hier neue Möglichkeiten.

### *Investitionen und Förderung*

Die Stärkung von Investitionen der Kommunen und auch von privaten Investoren in die Innenstädte und Ortszentren ist von großer Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit der Zentren. Der Umbau sollte zusätzlich durch neue Förderprogramme, Finanzhilfen und Anpassungsstrategien für Kommunen begleitet und gefördert werden:

Die Europäische Kommission hat Ende Februar 2021 eine neue EU-Strategie zur Anpassung an den Klimawandel verabschiedet. Die EU will den Aufbau einer klimaresilienten Zukunft u.a. durch die Bereitstellung von finanziellen Ressourcen erhöhen und die Auswirkungen auf allen Ebenen der Gesellschaft und in allen Wirtschaftssektoren berücksichtigen.

Bund und Länder dürfen die Kommunen bei der Neugestaltung und Stärkung der Innenstädte nicht alleine lassen: Schon jetzt zeigen die vielen Förderprogramme zur Klimaanpassung und Städtebauförderung auf Bundes- und Landesebene, dass für Kommunen breite Unterstützung bereitsteht. Sie sollte dort auch abgerufen werden!

Innenstädte müssen nicht nur die Herausforderung für den Einzelhandel mit Zunahme des Online-Handels, Digitalisierung und Leerstand bewältigen. Innenstädte und Ortszentren haben eine große bauliche, ökonomische und soziale Transformation vor sich und müssen gleichzeitig Lösungen entwickeln, um dem Klimawandel zu begegnen und die Mobilitätswende anzustoßen.

Mit Blick auf den Klimawandel und mit dem in den letzten Jahren veränderten Arbeits- und Konsumverhalten zeigt sich die Chance, der Resilienz stärkeres Gewicht zu verleihen und mit dem Umbau der Innenstädte zu nutzungsgemischten attraktiven Wohnorten den Anfang zu machen.

Vorteilhaft ist, dass die Diskussion um die Coronafolgen die Innenstadtentwicklung neu und umfassender thematisiert - und neue Aspekte einlädt wie Klimavorsorge, Stadtgrün, Flächengerechtigkeit und Nutzungsmischung als Chance für lebendige, belebte und beliebte Innenstädte. Resiliente Orte entstehen dadurch fast von alleine.

Luise Willen

Deutsches Institut für Urbanistik, Bereich Umwelt, Team Klimaanpassung und Stadtökologie,  
willen@difu.de Tel. +49 221 340308-19